

Stickerei-Vorlage für ein Morgenhäubchen.



Das Morgenhäubchen ist eine Verfeinerung der so nützlichen Staubhaube, nur daß man für das Morgenhäubchen das feine Material, wie Seide, Atlas, Reze und gar die Gewebe wählt, und dieselben mit Blumen, Spitzen und Stickereien schmückt.

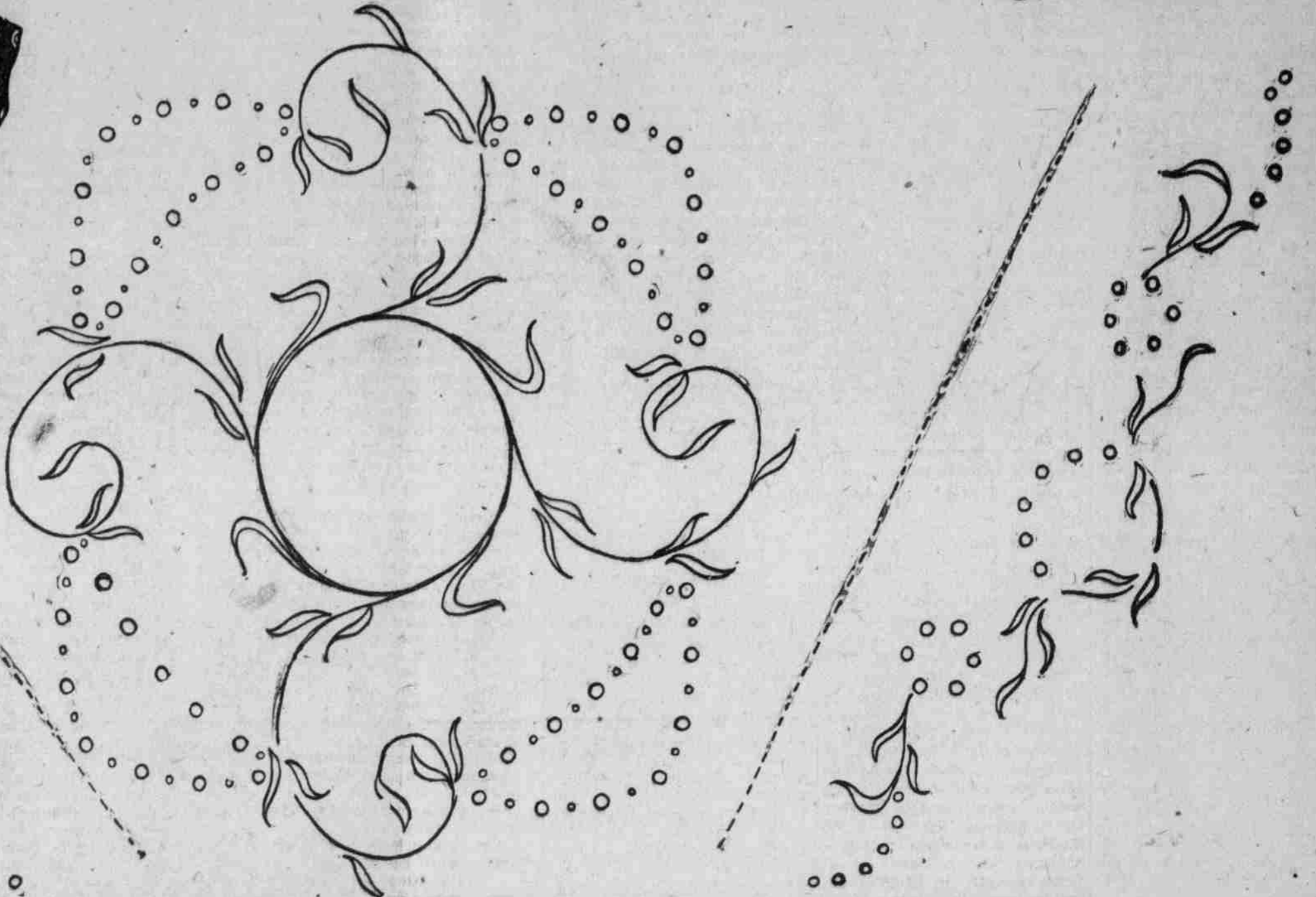
Die Damen betragen die Morgenhäubchen ganz nach ihrem Geschmack machen und dann die Vorlage anbringen und sie in irgendeiner Farbe sticken, die ihnen am besten gefällt.

Ich habe kein Morgenhäubchen gesehen, das so reizend war als eines, das aus grauer weicher Seide, fast weith-grau hergestellt und wunderbar nach der Vorlage gestickt war. Rosafarbene Blüten waren verwebt worden, und die Löcher waren in französischen Knoten in Silber ausgefüllt. Dann waren die Spitzenenden mit Silber und rosa verziert, um die Farbenausführung vollständig zu machen.

Diese Vorlage kann jedoch auch für ein Staubhaubchen verwendet werden. Für diesen Zweck würde ich graue Leinwand empfehlen. Wir gefällt grau, weil es den Staub nicht zeigt. Sie können es mit weiß oder blau verzieren. Man hat wohl hübsche Häubchen aus Reze, aber es ist fast unmöglich, solche frisch und rein zu erhalten. Auch kann man das Häubchen aus farbiger Seide herstellen und man hat dann ein sehr hübsches Reisehäubchen, das man nachts im Schlafwagen gebrauchen kann. Die Verzierungen sollten von der gleichen Farbe sein und selbstverständlich sollte das Seidenkleid aus demselben Stoff bestehen.

Häubchen sind reizende Geschenke und machen als solche viele Freude. Darum sollten Sie denken, wenn Sie in die Lage kommen, Bräuten und jungen Frauen ein Geschenk machen zu wollen.

Hilfried Wirth



Wie man dieses Dessin übertragen kann.

Legen Sie ein Blatt weißes Papier über die Vorlage und schneiden Sie die Seide, Atlas, Reze oder das Material auf ein Blatt Größe um das Dessin mit der Oberseite nach unten auf das Material. Legen Sie dann einen Bleistift darüber und zeichnen Sie mit einem Bleistift, das das Dessin vollständig übertragen ist.

Verkauft nachgekauft.
World Color Printing Co.,
St. Louis, Mo.

Das tägliche Brot im Sprichwort.

Das Brot, dieses wichtige Nahrungsmittel, spielt in der Redeweise des Volkes eine große Rolle. Eine ganze Reihe von Sprichwörtern und Redensarten, von denen die folgende Zusammenstellung eine Probe geben soll, zeigt dies.

Wer zwischen Brotschrank und Milchammer groß geworden ist, kann im allgemeinen froh sein. Aber er ist auch manchen Gefahren ausgesetzt. Mancher verlernt dabei, über den Brotschrank hinaus zu denken, und kennt schließlich keine höheren Ideale, und später noch tut er bloß des Essens wegen alles oder „holt“, wie das Sprichwort sagt, einen Bissen Brot selbst aus dem Feuer oder gibt vieles „bloß für ein Stück Brot“ hin. „Um Brot ist ihm alles feil“. Der mancher wird auch „lappig“. Die Brotkrumen stechen ihn. Mit einfachem Brot ist er nicht mehr zufrieden. Wenn man ihm schwarzes Brot schenkt, dann will er auch noch gelbes Butter dazu. Es ist gut, solchen Menschen den Brotschrank höher zu hängen, denn im Leben muß man, wie man lernen muß, Brot essen. Es ist im allgemeinen im Leben doch nicht so, daß das Brot dem Wauche nachgeht, sondern eher umgekehrt, d. h. man muß lästig sein, wenn man sein tägliches Brot haben will. Freilich lernt sich Brot essen leichter als Brot verdienen, denn das Brot kommt nicht mit dem Winde geflogen. Der, wie nun, gewinnt sein Brot mit Eigenem oder andere mit Kauf und Schweiß. Dabei ist es gut, wenn der Mensch auch fremdes Brot isst, d. h. sich in der Welt etwas umsieht. Anderswo ist auch gut Brot essen, und die Beziehungen sind überall ziemlich gleich. Das Brot wird überall im Ofen gebacken. Hat man ein Ziel vor, so soll man dies auch fest im Auge behalten, wie das Wort ermahnt: „Seht wie Brot gebacken und keine Semmel“, oder das andere: „Wer Brot im Ofen hat, muß oft nachsehen“. Dieses Ziel wird zunächst immer das zum Leben Notwendigste sein: „Eiß Brot und dann Fleisch“. „Eiß Tracht“ nach Brot, dann nach dem Schein, so wird bis alles bequemlich sein. Der Schein verlockt aber viele. Sie beachten nicht das Wort: „Wer sein Brot hat, soll sein Hemd nicht mit Spigen belegen“, oder: „Wer selbst wenig Brot hat, darf keinen Schopfhaud halten“, und: „Ein Stück Brot in der Tasche ist besser als eine Feder auf dem Hut“. Das Gewisse ist auch besser als das Unge- wisse; also: „Halt du Landbrot, so ver- lange nicht nach der See“. Ein geringer Gewinn darf auch nicht mit zu hohen Kosten erkauf werden: „Leutes Brot, das einen Kuchen kostet!“ Auch muß man immer „bei die rechte Schmiebe“ gehen: „Das Brot vom Bäcker, das Fleisch vom Fleischer!“ Sein Blut soll man auch nicht „unter den Scheffel stel- len“. Der Bäcker legt das schöne Brot auch ins Fenster, und wer zu gut ge-

Frau Russell Sage.



Kleine Bäte aus dem Leben der großen Philantropin.

Bis zu ihrem, vor einigen Tagen er- folgten Tode galt Frau Russell Sage, die Witwe des großen New Yorker Finanziers, als Amerikas reichste Frau. Die Summen, die sie an wohltätige und wissenschaftliche Institute verlegt hat, übersteigen bei weitem den Betrag, den sie sich ein gewöhnlicher Mensch von dem Wert solcher Zahlen machen kann. Dem Emma Willard Seminar zu Troy wur- den \$1,000,000 vermacht, \$1,000,000 Rinde ledt. Dann heißt's: „Alles Brot ist dem Hungernden gesund.“ „Auch schwarzes Brot schmeckt vor Hun- gertod“, ja, Brot und Salz ist man im Hunger für Schmalz. Reiner weiß, was ihm noch bevorsteht: „Das Brot ist noch nicht gebacken, was mancher essen will“, denn: „Schwarzes Brot schmeckt noch im Magen“, und: „Brot, bei trocke- nem Brot in der Dohlspeise, als mit Holz angebacken bei fetter Tunde“. Zu fro- hem Genuß des „täglichen Brotes“ ge- hört besonders auch die Gesundheit. — So sehen wir: „Das Brot nützt gar mancherlei Leute“. Reiner kann's gut- behalten; denn „Am Brot ist man sich nicht den Tod“.

Briefe.

Von Bettina Wirth.

II.
November 1918.
Mein lieber Peter!

Alles im Hause schläft schon. Auch ich hab' schon geschlafen, aber auf einmal hat mich ein gelinder Eisenbahn- pfiff vom Bahnhof her aus dem Schlaf gerissen, und jetzt kann ich keine Ruhe mehr finden. Da bin ich lieber aus dem Bett geschlüpft und will mit Dir plau- dern, bis mir die Augen zufallen. — Wo bist Du? Wo magst Du sein? Seit zwei Wochen habe ich keine Zeile von Dir, und wenn ich mir auch noch so oft sage, daß die schlechten Verkehrsverhält- nisse die Schuld tragen, immer wieder... doch nein, ich will ja nicht lange sein, ich hab' Dir ja versprochen, täger zu bleiben... Aber es ist schwer, unend- lich schwer. Die ersten Tage nach Deiner Abreise tonst' ich's immer nicht wol- len, daß alles Wirklichkeit ist. Und wie oft glaube ich jetzt noch: die Tür geht auf und Du kommst herein, und es war nur ein böser Traum. Eben habe ich wieder, noch halb aus dem Schlaf heraus, nach Deiner Hand getastet, wie früher so oft, und erst, als ich sie nicht finden konnte, ist mir alles wieder ein- gefallen. Dieses leere Bett neben mir, — ach Gott, so oft läßt es mich nicht einschlafen. Es verdammt das ganze Zimmer. Unser schönes blaues Schlaf- zimmer hat auf einmal etwas Unwohn- liches, Leeres an sich. Und so viel Ge- dächtnis hat man, die Möbel truden, der Fußboden knarrt, auf einmal bewegt sich der Vorhang leise, — es ist so, als ob das Zimmer auf einmal ein eigenes, fremdes Leben führen würde.

Wieder kommt ein Pfiff vom Bahn- gangen. Sie war auch die Gründerin des Russell Sage College of Practical Arts in Troy.

Su den nennenswerten Stiftungen, die Frau Sage bei Lebzeiten gemacht hat, gehört auch „The Governor's Room“ in der City Hall in New York, und was viele seltene Frau zur Verbesserung und Verschönerung der Stadt beigetragen hat, ist hinreichend bekannt. Sie gab allein zur Anlage des „West Drive“ im Central Park \$80,000 aus, ließ Tausende der schönsten Rhododendronen kommen, die jeder Parkanlage ein Schmückstück sind.

Die letzten Lebensjahre haben ihre gri- ßige Frische nicht beeinträchtigt; obwohl sie weit über das biblische Maß die Sorgen ihres Alters genießen konnte — sie wurde am 3. September 90 Jahre — war sie voll Teilnahme an den sozia- len und politischen Vorgängen in der Welt. In derselben Einfachheit, in der sie aufgewachsen war, hat sie auch auf ihrem Landgut Cedar Croft in Lawrence, K. J., ihren Lebensabend verbracht.

Früher, in meinen Bastilljahren, da bin ich oft nachts wachgelesen und habe gemeint, ohne wirkliches Brand, nur aus einem schrecklichen Einsamkeitsgefühl heraus, — heut — ich fürchte mich ja ein Dämon in dem Dorn Schlafzimmer.

heut kann ich dieses Gefühl des Ver- lassenseins niemals mehr haben, — so- lange ich Dich habe. Und Du wirst auch immer bei mir bleiben, Liebling, Dir darf doch nichts geschehen, nicht wahr? Ach, heute, wo ich jeden Moment um Dich bangen muß, weiß ich erst, wie stark wir zueinander gehören! Das ehe- liche Zusammenleben ist doch aus so vie- len Fäden zusammengeflochten, meine- halben gehört der tägliche Küchenzettel dazu, und das allmonatliche Dessert im Toilettenbuch, und Dein lässlicher Kampf gegen meine „übertriebene“ Emp- findlichkeit und mein Spott über Deine „Wasserleichen“, und alles Große und Kleine, das nur wie zwei zusammen ha- ben. Denn gerade die so viel angegriffene Gebundenheit, die Gewißheit des im- mer Bestimmten, das Zusammengehören, das Zusammenleben ist doch das Beste, was Du noch, damals, ein paar Monate nach der Hochzeit, wie wir so lässlich einander waren, weil Du, durchaus nach New York gehen wolltest, und ich mein Mit- bestimmungsrecht zornig und gereizt da- gegen geltend machte. — Wären wir da- mals nur Verliebte oder Verlobte ge- wesen, — wir wären sicher in lässlichem Gesänte auseinander gegangen. Aber so, — der Sturm ist darüber gegangen und heute säßeln wir zusammen über diese Erinnerung und haben sie lieb wie unsere ganze gemeinsame Vergan- genheit, nicht wahr? Alles, was Dir geschieht, was Dich trifft, trifft auch mich, wir erleben alles, alles gemein- sam, und sind dadurch immer enger zu- sammengeflochten, ohne es selbst recht zu wissen.

Und heute, wo der ganze Tag eigen- lich nur ein Wort an Briefträger und Zeitungen ist, und alles andere so unruhig und klein geworden ist, — heute weiß ich es. So hat vielleicht so- gar der böse Krieg, mit dem wir Frauen uns niemals verdingen werden, seine guten Seiten. Er hat mit einem Schlag das Allgewohnne neu gemacht. Die zärtlichen Gefühle sind alle frisch angefrischt und glängen wie im Früh- ling die Fortbäume. Komm' Du nur erst wieder heil und gesund zurück, dann wollen wir wieder ein „junges Paar“ sein, aber diesmal soll es schöner und friedlicher werden als das erste Mal...
Bist, viele Grüße von Deiner
Kell.

Es gibt zweierlei Dazwischen. Das eine sieht über allem Urteil. Es nimmt die innere Wahrheit wahr, ehe das Urteil der äußeren nahegekommen ist. Das an- dere sieht unter allem Urteil; es kommt durch der äußeren Wahrheit nicht aus. Das erste Dazwischen ist über die Zweifel des Rechts erhaben, es ist so hoch, um nicht berührt zu sein, es ist unüber- windlich und führt zur Absonderung. Das zweite Dazwischen läßt mit sich reden; es macht seinen Träger heilich und ist auch als Verbindung eines Urteils mit einem Urteil profitabel.

Der Nächste.
„Jetzt hat Frau Zantler schon den dritten Mann verloren — ist das nicht traurig!“
„D' freilich — für den vierten!“